

Qua5b24p

„Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt...“ – Liebe Gemeinde, wenn wir diesen Satz Menschen vorlegen, für die der christliche Glaube nur noch eine ferne Erinnerung ist, ein Echo ihrer Kindheit womöglich, würden sie seinen biblischen Ursprung wohl trotzdem erkennen, ihn vielleicht sogar Jesus zuordnen können. Der Satz ist so vertraut, dass er fast etwas abgenutzt erscheint, vielleicht einmal zu viel zitiert, erklärt... Es könnte daran liegen, dass er einfach schön ist: kein göttliches Machtwort, eher melancholisch, auf jeden Fall leise. Genauer betrachtet ist das eigentlich auch etwas grotesk: Das elende Verrecken Jesu am Kreuz vergleicht er mit diesem stillen natürlichen Prozess von Aussaat, Tod, Verwandlung, Wachstum; das Spektakel auf Golgatha, wie alle öffentlichen Hinrichtung zur allgemeinen und möglichst lange wirkenden Abschreckung gedacht, mit diesem verborgenen Geschehen im Dunkel der Erde. Allenfalls die Grablegung Jesu, die Einbergung seines Leichnams in die dunkle Grabhöhle und die Totenruhe des Karsamstags kommen dem Bild vom Weizenkorn noch nahe.

Ein anderer Kontrast setzt schließlich bei uns an: Da steht das österliche Gründungsereignis unseres Glaubens, Tod und Auferstehung Jesu, gefeiert und oft auch dargestellt auf abertausend Altären, in Kirchen und Kathedralen durch 20 Jahrhunderte künstlerisch bearbeitet, fromm betrachtet – neben so etwas Banalem wie einem Weizenkorn. Ohne die Verbindung, die Jesu Wort im Johannesevangelium erzeugt, würden wir an ein Weizenkorn kaum einen Gedanken verschwenden, wenn wir ehrlich sind. Landwirte mögen eine Ausnahme sein, auch wenn nicht das einzelne Korn, sondern die Summe der Ernte im Blick ist. Eine neue Aufmerksamkeit deutet sich an durch die Spuren des Klimawandels auch in Europa, durch den Krieg Russlands gegen die Kornkammer Ukraine und damit die globale Getreideversorgung. Und trotzdem: Wenn Sie heute Morgen Körnerbrot oder –brötchen gegessen haben, zuvor aufgeschnitten... wie viele Körner sind dabei heruntergefallen, vielleicht auf den Boden, weggewischt schließlich, aufgefeigt und bestenfalls in den Biomüll entsorgt?

Der Kontrast zum Kreuzestod Jesu ergibt sich allerdings nur aus unserer heutigen Sicht. Damals war auch sein Tod so nebensächlich wie ein Weizenkorn, keine Nachricht wert über den Großraum Jerusalem und einige Orte in der Nordprovinz Galiläa hinaus. Die damaligen Zentren der Macht und der Geschichte nehmen zunächst nicht die geringste Notiz davon. Umso erstaunlicher ist das Wachstum, das dieser Tod auslöst, die Auferstehung, die einen lebendigen Glauben hervorbringt, der nach kurzer Zeit den ganzen Mittelmeerraum erfüllt

und (von unserer Geschichtsschreibung kaum wahrgenommen) sogar bis weit nach Osten sprießt und gedeiht – unsere indischen Mitbrüder etwa können davon erzählen.

Umso nachdenklicher also sollte uns das auch machen im Umgang mit jeder Art von Samenkorn, mit dem Weizen, sicher, und mit allem lebenswichtig Unbedeutenden.

Die MISEREOR-Fastenaktion lenkt unseren Blick heute auf... Bohnen. „Die Bohne wert“ – wir haben das heute Morgen schon mit Kindern betrachtet und mussten da erst einmal die ursprüngliche Redewendung erklären. Wir Erwachsenen sind da im Vorteil und dürften mehrheitlich sofort stutzig werden angesichts dieser kleinen Verfremdung und Umwandlung. Sie leitet sich von Erfahrungen aus Kolumbien ab, wo Bohnen Grundnahrungsmittel sind, die – klug angebaut – auch für den Boden, für das Ökosystem ebenso wie für Wirtschaft und Ernährung von großem Nutzen sind. MISEREOR lenkt damit zugleich den Blick auf die Menschen hinter den entsprechenden landwirtschaftlichen Projekten: lokale Kleinbäuerinnen und –bauern, Priester, Ordensleute und Katechetinnen, schließlich auch die Mitarbeiterinnen der kirchlichen Hilfswerke. Diesmal liegt der Fokus auf der Landwirtschaft und dem Einsatz, der Lebenshingabe der Menschen dort für Natur und Ernährung. Eher am Rande klingt mit an, dass gerade in diesen Ländern auch andere Formen von Lebenshingabe mitwachsen bis hin zum Martyrium gegen Korruption, Ausbeutung und andere Verbrechen und Missstände, gegen und trotz Gewalt, Terror. Das Blut der Märtyrer wurde schon in den ersten Jahrhunderten als Same des Glaubens bezeichnet; jede von ihnen bezeugt und vervielfältigt das eine Samenkorn: Jesus Christus.

Und auch wir sind Samenkörner gleicher Art, Früchte des einen, gewachsen aus demselben Glauben, aus Tod und Auferstehung verwandelt hervorgegangen. Und – meist unauffällig wie ein Samenkorn, weit weniger dramatisch als unter den Bedingungen von Ländern wie Kolumbien – findet auch hier Lebenshingabe statt, wird etwas von unserem Leben, von unserem Lebensunterhalt in jeder Gabe zum Leben für andere: ...Samenkörner! Sie alle tragen die Verheißung reicher Frucht. Sie alle tragen die Verheißung des Lebens. Selbst da, wo die Gabe zunächst zu versickern, zu verdampfen scheint, ist sie als Zeichen der Hoffnung und der Solidarität, kann aus ihr Mut und Hoffnung wachsen.

Das Leiden, die Passion der Welt und der Menschen – in der Kraft der Passion Christi, des Gottesleidens und –sterbens mit uns, wird all das verwandelt zu neuem Leben, das wächst und schließlich heimgeholt wird, eingefahren als ewige Ernte. Amen.

[„Wenn das Weizenkorn...“ – Menschen vorlegen, für die der christliche Glaube nur noch eine ferne Erinnerung ist, ein Echo ihrer Kindheit womöglich...

keine Machtwort, eher melancholisch, leise

eigentlich grotesk: das elende Verrecken am Kreuz mit diesem stillen natürlichen Prozess vergleichen; das – absichtlich – abschreckende Spektakel auf Golgatha mit dem verborgenen Wandel in der Erde; allenfalls noch die Einbergung des Leichnams in die dunkle Grabhöhle kommt dem nahe;

schließlich: das Gründungsereignis unseres Glaubens, auf abertausenden Altären, durch 20 Jahrhunderte und etwas so Banales wie ein Weizenkorn; wenn wir ehrlich sind: ohne diese Verbindung lange keine Gedanken daran verschwendet; Ausnahme: Landwirte, neue Ausnahme: Spuren des Klimawandels, Krieg gegen die Ukraine und die Weltversorgung... unsere heutige Perspektive: damals auch der Tod Jesu so nebensächlich, keine Nachricht wert über Jerusalem, über Judäa und Galiläa hinaus;...

umso erstaunlicher das Wachstum;

umso nachdenklicher sollte es uns machen im Umgang mit solchen Samenkörnern: mit dem Weizen, sicher, mit dem lebenswichtig Unbedeutenden...

MISEREOR-Aktion und Kolumbien: „die Bohne wert“

die Menschen dahinter: lokale Bauern, Ordensgemeinschaften, Hilfswerke; Fokus diesmal auf Landwirtschaft, aber in diesen Ländern auch Lebenshingabe, Martyrium für die Menschen, gegen Missstände, Verbrechen, Terror...

auch wir: Samenkörner..., etwas von unserem Leben(sunterhalt): Samenkörner...

die Verheißung reicher Frucht; Verheißung des Lebens;

die Passion der Welt und der Menschen – in der Kraft der Passion Jesu, des Gottesleidens mit uns, zu Wachstum, zum neuen Leben]

[Kreuz verhüllen, Bund ins Herz

Guter Hirte

Weizenkorn

MISEREOR]